

Strassenbau ist auch Städtebau: Plädoyer für die Neugestaltung von Strassen und Plätzen

Autor(en): **Streich, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **106 (1988)**

Heft 47

PDF erstellt am: **14.12.2019**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-85847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Strassenbau ist auch Städtebau

Plädoyer für die Neugestaltung von Strassen und Plätzen

Der Bau von Entlastungsstrassen (Nationalstrassen, kantonalen Autostrassen, Ortsumfahrungen) lässt sich heute nur noch dann rechtfertigen, wenn gleichzeitig die dadurch entlasteten Strassen und Plätze in unseren Städten und Dörfern saniert werden. Aber viele schlecht gestaltete und oft verkehrstechnisch überdimensionierte Strassen und Plätze sind auch ganz für sich verbesserungsfähig.

Bei der Sanierung und Neugestaltung von Strassen und Plätzen sind in erster Linie die folgenden Ziele zu realisieren:

- Weniger Attraktivität für den Durchgangsverkehr bzw. Geschwindigkeitsdämpfung
- Erhöhung der Verkehrssicherheit für alle Verkehrsteilnehmer
- Verbesserung des Strassenraumes für Anwohner, Fussgänger und Radfahrer
- Verbesserung des Strassenbildes bzw. Ortsbildes
- Integration des Strassenraumes (Aussenraumes) in die Ortsentwicklung.

Im Gegensatz zum rein verkehrs- und ingenieurmässigen Strassenbau verlangen die obigen Zielsetzungen gesamtheitliche Lösungen. Neben dem Anliegen der Verkehrstechnik und des Strassenbaus müssen gleichzeitig auch die Anliegen der Stadt- und Ortsbildgestaltung, der Fussgänger, Radfahrer und Anwohner, des Gewerbes und des Detailhandels, der Stadt- und Ortsentwicklung und auch der Ökologie berücksichtigt werden. Solche gesamtheitliche Lösungen verlangen zuerst die Erarbeitung eines *Gestaltungskonzeptes*, in welchem die obigen Anliegen geeignet berücksichtigt werden. Die Priorität der einzelnen Anliegen ist stark von der örtlichen Situation und ihren Randbedingungen abhängig.

Nachdem in den letzten Jahren und Jahrzehnten die öffentlichen Räume in unseren Städten und Dörfern durch den Strassenbau vielerorts zerstört wor-

den sind, geht es heute darum, die *Wiedergutmachung* einzuleiten und dort, wo noch keine Zerstörung stattgefunden hat, diese zu verhindern. Die Sanierung unserer Strassen und Plätze im Sinne der obigen Zielsetzungen ist ein langer und oft mühsamer Prozess. Aber unsere Strassenräume müssen Fussgänger und Anwohner wieder ansprechen, also Charakter erhalten, was auch positive Rückwirkungen auf den Charakter einer Stadt oder eines Dorfes nach sich zieht. Die Bevölkerung soll sich wieder mit ihrem Quartier, ihrem Dorf oder ihrer Stadt identifizieren können. Jeder Ort soll also seine gestalterische Eigenständigkeit besitzen, bzw. zurückerhalten.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit ist notwendig

Um die obigen Ziele bei der Sanierung und Neugestaltung von Strassen und Plätzen realisieren zu können, ist eine Zusammenarbeit zwischen Verkehrsplaner, Bauingenieur, Architekt, Stadt- und Ortsplaner sowie Vertretern der Bevölkerung notwendig. Je nach Situation ist die Mitarbeit weiterer Disziplinen, wie Landschaftsplanern, Ökologen, Künstlern zu prüfen. Da Strassenräume einen wesentlichen Bestandteil eines Stadt- oder Dorfbildes ausmachen, dürfen diese nicht nur nach verkehrs- und strassenbautechnischen Gesichtspunkten entworfen und realisiert werden. Die Banalität und Trostlosig-

keit vieler Strassen und Plätze in unseren Dörfern und Städten unterstreicht diese Forderung. Gleichzeitig sollte aber an unseren Strassen und Plätzen auch die heute oft anzutreffende Banal- und Brutalarchitektur verhindert werden. Bauen ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten vor allem als Produktion von Nutzflächen zum Wohnen, Arbeiten und Autofahren und leider zu wenig auch als öffentliche, städtebauliche und kulturelle Aufgabe verstanden worden. Das Resultat dieser Haltung sind die zahlreichen abstossenden Orts- und Strassenbilder.

Wenn in Zukunft der Bau von Nationalstrassen, kantonalen Autostrassen und Ortsumfahrungen von der Bevölkerung noch akzeptiert werden soll, dann müssen gleichzeitig die dadurch entlasteten Strassen und Plätze in unseren Städten und Dörfern im obigen Sinne saniert und neu gestaltet werden. Die Kosten sind im Sinne des *Verursacherprinzips* vor allem aus den Treibstoffzöllen und den Motorfahrzeuggebühren zu bezahlen.

Beitrag zur CH 91

«Strassenbau ist auch Städtebau» und als solcher Bestandteil der Ortsbildgestaltung und der Ortsentwicklung. Das Projekt *Neugestaltung von Strassen und Plätzen in unseren Städten und Dörfern* könnte daher ein sinnvoller und landesweiter Beitrag (der Autofahrer!) zur CH 91 sein. Es geht dabei nicht um eine nostalgische Wiedergutmachung von alten Sünden, sondern um die neu verstandene Schaffung von urbanen und fussgängerfreundlichen Strassen- und Lebensräumen in den Städten und Dörfern unseres Landes. Die vorhandene Kultur in unseren Städten und Dörfern sollte auch wieder an ihren Strassen und Plätzen sowie an ihren Bauten erkennbar werden, wofür sich Fachleute sowie Behörden und Bevölkerung in Zukunft vermehrt einsetzen sollten.

Werner Streich